№ 1124. Freitag, den 17. Januar. (Morgen-Ausgabe.) 1862.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50, in Leipzig: Heinrich Hübner, in Altona: Haasenstein u. Vogler, in Hamburg: J. Türkheim und J. Schöneberg.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Deutschland.

* Berlin, 15. Januar. Die Mittheilung der Breslauer Zeitung, daß Twesten im Abgeordnetenhause einen Antrag auf Illegalität des Herrenhauses einbringen will, ist völlig aus der Luft gegriffen. — Wegen der Flottenconvention mit Bremen hatten hier während der Anwesenheit der Commissare zwei Conferenzen stattgefunden. Man soll jetzt in Bremen weiteren preußischen Eröffnungen entgegensehen.

— Die „Berl. Allg. Ztg." theilt die weitere Ausführung Grabow's über die Aufgabe der constitutionellen Fraction wie folgt mit: „Bei der Prüfung der von der Staatsregierung dem Hause vorzulegenden Gesetzentwürfe wird die Fraction die wahren Bedürfnisse und realen Verhältnisse des Landes nicht unberücksichtigt lassen; sie wird die Vereinbarung der organischen Gesetze zwischen der Krone, dem Herrenhause und dem Hause der Abgeordneten nach Kräften und mit der zu diesem Zweck gebotenen maßvollen Behandlung herbeizuführen bestrebt sein.

„Obwohl über das Bedürfniß einer Reform des Herrenhauses nach den bisherigen Erfahrungen einverstanden, enthält sich die Fraction für jetzt, darauf anzutragen, theils wegen naheliegender constitutioneller Bedenken, theils aus Gründen der Zweckmäßigkeit. Sollte indeß das Herrenhaus den Ausbau der Verfassung im Wege der Gesetzgebung fortgesetzt hemmen und bei den organischen Gesetzen mit den Grundbestimmungen und dem Geiste der Verfassung nicht vereinbare Beschlüsse fassen, so hält es die Fraction für eine Pflicht des Abgeordnetenhauses, der Krone die daraus entspringenden Nothstände und Gefahren des Landes zur Abhilfe im verfassungsmäßigen Wege ehrfurchtsvoll vorzustellen.

„Die Fraction anerkennt die Nothwendigkeit einer Heeres-Organisation zur möglichsten Durchführung der verfassungsmäßigen Wehrpflichtigkeit aller Preußen behufs einer größern Kriegsbereitschaft bis zu der in einer der Sicherheit und der Macht des deutschen Vaterlandes entsprechenden Weise durchgeführten Reform der Bundeskriegsverfassung. Sie wird dafür die erforderlichen Mittel bewilligen, soweit dieselben durch das Budget, ohne Deficit und Vorgriffe auf künftige hypothetische Einnahmen und ohne Beeinträchtigung anderer, ebenso wichtiger Staatsbedürfnisse nachweisbar und bereit sind. Sie wird jedoch gleichzeitig auf möglichste die Kriegsbereitschaft des Heeres nicht beeinträchtigende Ersparnisse ernstlich Bedacht nehmen.

„Das verfassungsmäßige Recht, die an das Haus gerichteten Beschwerden und Petitionen über Verwaltung und Beamte zu prüfen und nach Befinden den Ministern zur Abhilfe zu überweisen, wird die Fraction jederzeit geltend zu machen bestrebt sein, damit Gesetz und Recht überall mit Unparteilichkeit gehandhabt werde.

„Als eine ihrer hauptsächlichsten Aufgaben erkennt sie aber auch die Durchführung der bewährten Grundsätze der Gesetzgebung von 1807 ff. bezüglich der freien und ungehemmten Entwickelung der geistigen und wirthschaftlichen Kräfte der Nation, der Freizügigkeit wie in Preußen so im ganzen deutschen Bundesgebiet, der Wiederherstellung der Gewerbefreiheit u. s. w. an.

„Insbesondere aber will die Fraction der Staatsregierung ihre kräftigste Unterstützung bei allen Schritten und Maßregeln zu dem großen Zweck der deutschen Einigung, sowie in dem Bestreben für eine rasche und kräftige Entwickelung der Marine zum Schutze deutschen Gebiets und Handels versichern."

— In einer der letzten Conferenzen der Elbschiffahrts-Revisions-Commission hat nunmehr auch die dänische Regierung (für Lauenburg) sich geneigt erklärt, den Anträgen wegen einer durchgreifenden Herabsetzung der hohen Elbzölle, namentlich einer Zollermäßigung für alle jetzt noch höher tarifirten Artikel auf ein Viertel des Normalsatzes zuzustimmen, vorausgesetzt, daß sich sämmtliche Uferstaaten für solche Maßregeln erklären würden. Es sind jetzt also nur noch die hannover'sche und die mecklenburgische Regierung, die dabei beharren, nach ihrer Convenienz und ihren Finanz- und Eisenbahn-Interessen, nicht aber nach den Stipulationen der Verträge und in bundesfreundlicher Rücksicht auf die wichtigsten Verkehrsbeziehungen der übrigen Uferstaaten die Elbzollfrage behandeln zu wollen.

— Laut nunmehr veröffentlichter amtlicher Bekanntmachung sind die Brückendurchlaßgebühren auf dem Rheine aufgehoben. Bleibt auch noch manche Erleichterung zu wünschen, so muß doch anerkannt werden, daß im Laufe eines Jahres vieles im Interesse der Rheinschifffahrt geschehen ist.

— Die Amtsenthebung des Predigers Pischon bei der preuß. Gesandtschaft in Constantinopel ist früher gemeldet worden. Die „Prot. Kirch.-Ztg." bezeichnete diese Enthebung als eine Amtssuspension; die „Stern-Zeitung" tritt heute dieser Behauptung in einem längeren offiziösen Artikel entgegen. Pischon war danach einfach Hauscaplan des Gesandten und war somit, da ihm die Ausübung seiner Functionen vom Minister ohne Betheiligung der kirchlichen Behörden übertragen war, allen übrigen Beamten der Gesandtschaft gleich. Sein geistliches Amt und die kirchliche Stellung als Pastor werden durch die Maßregel gar nicht berührt. Seine Stellung bei der Gesandtschaft hat er selbst durch den von ihm gegebenen tactlosen Anstoß unmöglich gemacht und seine Enthebung mußte verfügt werden.

— Ein pensionirter in Charlottenburg wohnhafter Steuerbeamter hat der Königin-Wittwe vor einigen Tagen einen schriftlichen Heirathsantrag eingereicht. Der Mann, dessen Geisteskräfte zeitweise gestört sein sollen, wurde zur Vermeidung weiterer Belästigungen in Gewahrsam gebracht.

— Aus Schievelbein wird uns berichtet, daß bei der heute stattgefundenen Nachwahl zum Abgeordnetenhause der Kreisrichter Meibauer (liberal) mit 101 gegen 72 Stimmen gewählt wurde. Gegencandidat war Herr von Brockhausen.

— In der Gegend von Stuttgart bildet sich eine neue Secte unter dem Namen „der deutsche Tempel". Die neue Secte wendet sich in einem jüngst erschienenen Aufruf zum Beitritt zunächst gegen die Zerrüttung in den Familien, geht dann aber auch auf das Gebiet der Politik über, indem sie eine deutsche Centralgewalt befürwortet. Sie will ferner die Besetzung Palästinas und die Aufrichtung des Tempels in Jerusalem.

Dessau, 15. Januar. Als bezeichnend für die in Dessauer höchsten Kreisen herrschenden Anschauungen kann folgender Vorfall angesehen werden. Um einem auswärtigen in Dessau anwesenden Fürsten den vollen Glanz des kleinen Staates zu zeigen, fand vor einiger Zeit ein Hofball beim Erbprinzen statt. Unter den Eingeladenen befand sich auch Herr Staatsanwalt West, wegen seiner bekannten liberalen Gesinnung bei Hofe nicht beliebt, in letzterer Zeit namentlich als Schwager des in Köthen gewählten Abgeordneten Herrn Lezius verhaßt. Erwähnter Herr hatte nun das Mißgeschick, der Frau Erbprinzessin auf die Schleppe zu treten. Von Freunden hierauf aufmerksam gemacht, entschuldigt sich Herr West sowohl bei der hohen Dame selbst, als auch bei dem erlauchten Gemahle, noch hinzufügend, daß er an Kurzsichtigkeit leide. Was, Sie kurzsichtig? entgegnet der Erbprinz — das kommt aber davon, wenn man sich solche Leute zu Gaste bittet. — „Hoheit, ich weiß allerdings, daß ich nur als Staatsdiener hier eingeladen bin." — — „Staatsdiener? in Dessau giebt es keine Staatsdiener, nur herzogliche Diener", war die Antwort des Thronerben von Anhalt.

Frankreich.

Paris, 14. Januar. Der „Temps" enthält folgende Correspondenz aus Rom: „Ich habe oft sagen hören, die französischen Truppen müßten ohne Zweifel wesentlich dazu beitragen, den Zustand der Christen in Rom zu modifiziren.... Keineswegs. Unsere Truppen werden von der mächtigen römischen Maschine dominirt. Der Papst erklärt sich entzückt über ihre Frömmigkeit und dies ist von ihm aufrichtig gemeint. Die Soldaten haschen nach Ablaßzetteln und Reliquien, um sie in ihr Dorf zu schicken, von wo der Herr Pfarrer ihnen die schönsten Dankbriefe schreibt und ihnen anzeigt, wie die Sächelchen in der Kirche zu allgemeiner Erbauung ausgestellt worden seien. Haufenweise sieht man die Rothhosen in die Kirche Saint Louis ziehen. Dieselbe Haltung bei den Offizieren. Man sieht Bataillonschefs Ablaßbriefe vorzeigen, die sie sich rühmen, vom Papste für sich und ihre Familien erhalten zu haben. Im Offizierclub lacht Niemand darüber." In einem katholischen Blatte würden wir einigermaßen an der Genauigkeit dieser Mittheilung zweifeln, aber der Correspondent des „Temps" hätte gewiß lieber das Gegentheil gesagt. — In Paris zeigen sich Symptome entgegengesetzter Art; der Peterspfennig spukt den Nothleidenden in den Köpfen. Die – übrigens unwahre — Behauptung des „Siecle", die Sammlungen für den Peterspfennig geschähen zum Nachtheile der Armen, für deren Unterstützung um so weniger beigesteuert werde, ist gehörig ausgeschmückt und aufgeblasen in die Vorstädte gedrungen, deren unterster Pöbel nicht einmal weiß, was der Peterspfennig ist. Daher bereits eine Menge mehr oder weniger roher Auftritte. Die Armen, welche von den Pfarrern oder den religiösen Gesellschaften nicht soviel bekommen, als sie erwartet hatten, schreien über Betrug; es fehle nicht an Geld, die Reichen hätten viel gegeben, aber man enthalte es ihnen vor u. s. w. An manchen Orten mußte die Polizei einschreiten.

— Eine gewisse Anzahl Franzosen, welche ein feierliches Todtenamt für die Ruhe der Seele des Königs Dom Pedro vorbereitet hatten, aber im letzten Augenblicke erfuhren, daß der Erzbischof Morlot auf Veranlassung des portugiesischen Gesandten die Ceremonie verbiete, haben sich in einer Beschwerdeschrift an den jetzigen König von Portugal gewandt. Sie behaupten darin u. a., der Gesandte habe ihnen bemerkt, er begreife nicht, weshalb französische Unterthanen für einen Monarchen, welcher nicht der ihrige war, beten wollten.

— Der französische Buchhandel bereitet eine Petition an den Senat vor, worin um eine Abänderung der bestehenden Gesetzgebung über die Colportage von Drucksachen nachgesucht wird.

Danzig, den 17. Januar.

* Heute feiert Herr Stadt- und Kreisgerichts-Secretär Fritzen sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Gestern Abend nach 10 Uhr wurde dem allgemein geehrten Jubilar von den Sängern des unter Direction des Gesanglehrers Duban stehenden Vereins „Orpheus" eine Serenade dargebracht und, wie wir hören, stehen Herrn Fritzen zu seinem heutigen Ehrentage noch verschiedene Ueberraschungen bevor.

Vermischtes.

[Berlin.] Es circulirt hier in einigen wenigen, wahrscheinlich gezeichneten Exemplaren eine politische Carricatur, welche dem Herrn Handels-Minister v. d. Heydt die parlamentarische Zukunft, der er entgegengeht, verkünden soll. Der Minister steht als Macbeth in der Hexenküche und hat seine Beschwörung vollbracht. Devisen des Schutzzolls, des Innungs- und Concessionszwanges zieren ihm Schild, Harnisch und Waffen. Dem Hexenkessel entsteigt im Strahlenkranze, ein Füllhorn ausschüttend, die gemordete, nunmehr verklärte Göttin der Gewerbefreiheit und des Freihandels, mit dem Finger auf die, jetzt zum ersten Male ins Abgeordnetenhaus gewählte Reihe ihrer Jünger zeigend. Der erste in der Reihe ist Dr. Michaelis, der volkswirthschaftliche Redacteur der National-Zeitung, dann kommt Prince-Smith, hierauf Dr. Faucher, zuletzt Dr. Becker. Sie drohen dem erschrockenen Helden des Schutzzolles und Gewerbezwanges mit einem Kampfe auf Leben und Tod, wie er in den bisherigen parlamentarischen Schlachten ihn noch nicht zu bestehen gehabt hat.

— Die oft vorkommende Selbstentzündung des Heues hat den W. Geh. Kriegsrath Mentzel, wie er im Landes-Oekonomie-Collegium berichtet, veranlaßt, darauf bezügliche Versuche anzustellen. Es wurden im Sommer v. J. (am 26. Juli) ungefähr 20 Fuder zur Braunheu-Bereitung regelrecht aufgehäuft; der starke Regen im September brachte den Haufen zum Sinken, und am 22. October brach er von selbst in lichten Flammen aus. Außer der durch das Einsinken bewirkten Zusammenpressung der inneren Theile trug zu der Selbstentzündung wahrscheinlich die feste Rinde bei, die sich auf der Oberfläche des eingeregneten Heues gebildet, und die Luft nicht mehr hatte eindringen lassen.

Elster, 10. Jan. Gestern Nachm. 3 Uhr 48 Min. verspürte man hier in Elster und Umgegend eine ziemlich beträchtliche Erderschütterung, welche von Süd-Süd-Ost kommend nach Nord-Nord-West sich verbreitete und mehrere Secunden andauerte. Drei gewaltige Stöße, denen nach einem sehr kurzen Zeitraum ein vierter, aber wesentlich schwächerer folgte, steigerten die wellenförmige Bewegung, welche die Erde angenommen hatte, in solcher Weise, daß die Häuser zu krachen anfingen, die Fenster klirrten, wie beim stärksten Donnerschlag, Gläser und Flaschen zusammenschlugen und alle in den Zimmern befindlichen Gegenstände eine schaukelnde Bewegung annahmen. Beschädigungen an den Häusern sind jedoch nicht vorgekommen, wenigstens ist nichts hierüber bekannt geworden. Auffallende meteorologische Erscheinungen konnten dabei ebensowenig am Barometer und Psychrometer, als am Thermometer beobachtet werden, wenn man nicht das rasch eintretende Thauwetter hiermit in Verbindung bringen will. Eine nicht unwesentliche Veränderung aber gewahrte man an den hiesigen Mineralquellen. Sämmtliche nämlich zeigen seitdem eine auffallend vermehrte Entwickelung von Kohlensäure. Besonders aber ist es die Königsquelle und die Marienquelle, bei welcher die Gasaufsteigung am lebhaftesten ist. Bei ersterer ist dieselbe so bedeutend geworden, daß sie diejenige des Sprudels zu Franzenbad bei weitem überragt, indem die emporgetriebenen Kohlensäureblasen den Spiegel des Wassers mindestens ½ Fuß über seine gewohnte Höhe emporschleudern. Ob diese Erscheinung bleibend sein werde, muß freilich erst die Zukunft lehren. Auch an andern Orten in der Nähe von Basalterhebungen wollen einzelne glaubwürdige Personen starke Gasexplosionen schon Tags vor dem Eintreten der Erderschütterung beobachtet haben.

— Die Farbenharmonie in ihrer Anwendung auf die „Damentoilette" von R. Adams (Leipzig, bei J. Weber) ist der eleganten Welt gewidmet; nur fürchten wir, die etwas gar zu steife, schwerfällige Art der Darstellung seiner Beobachtungen wird dem Verfasser nicht leicht Eingang verschaffen. Die Sache ist an sich gewiß des Nachdenkens aller derer werth, welche auf eine wirklich geschmackvoll gewählte Toilette Gewicht legen und die Mittel nicht zu scheuen brauchen. Die Ausstattung dieses Damenbuches ist sehr schön.

— Nach der Erfindung eines Wieners können Lichtbilder unmittelbar auf den Stein getragen, geätzt und gedruckt werden. Die Abdrücke sollen guten Steindrücken gleich und 90 pCt. billiger als die bisherigen Abdrücke von Lichtbildern sein. Dieselbe Erfindung hat nach dem „Arbeitgeber" ein Frankfurter, Mandel, in Stockholm gemacht.

[Das germanische Nationalmuseum] in Nürnberg hat im verflossenen Jahre nach den Berichten der dem „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit" beigegebenen Chronik wieder einen bedeutenden Aufschwung genommen und sich noch lebhafterer Theilnahme als im Vorjahre zu erfreuen gehabt. Die Geschenke für das Archiv erreichten die Höhe von 2291, für die Bibliothek von 11500 und für die Kunst- und Alterthumssammlung von 3930 Nummern. Die Theilnahme des deutschen Buchhandels war eine sehr rege; 485 deutsche Buch- und Verlagshandlungen haben zugesagt, ihre Verlagswerke unentgeldlich der Bibliothek des Museums zu überlassen. Die Pflegschaften des Museums, welche fast über ganz Deutschland ausgebreitet sind, haben sich im Jahre 1861 um 25 vermehrt, sodaß gegenwärtig 306 bestehen. Die Zahl der gelehrten und historischen Vereine, welche Anfang 1861 im Schriftaustausch mit dem germanischen Museum standen, ist auf 143 angewachsen. Die financielle Lage des Museums hat sich gleichfalls sehr gebessert.

— Wie vor einigen Jahren die Crinoline, so bringt die Kaiserin Eugenie dieses Jahr bei den Damen das Schlittschuhlaufen in Mode, und wenn das kalte Wetter anhält, so wird demnächst ein großes Schlittschuhlaufen auf den Seen des Boulogner Wäldchens stattfinden. Die Kaiserin hat in der Kunst des Eislaufens eine ziemliche Gewandtheit erlangt. Polinnen, Russinnen und Engländerinnen wetteifern mit den französischen Damen an Grazie und Geschicklichkeit. Man bemerkte neulich mehrere Damen, welche ein eigenes Schlittschuhlauf-Kostüm mit sehr kurzen Röcken und ziemlich hohen Stiefelchen trugen, während ein Cavalier (Marquis Galiffet) kurze Kniehosen und roth und schwarz gestreifte Strümpfe angelegt hatte.

* [Gerichtsverhandlungen am 16. Januar.] Dem im hiesigen Hospital zum heiligen Leichnam wohnenden Particulier Hamann verschwanden im Sommer vorigen Jahres aus seinem Schreibpulte, obgleich er dasselbe stets verschlossen hielt und den Schlüssel bei sich trug, nach und nach verschiedene Geldsummen im Gesammtbetrage von 52 Thlrn. Er vermochte sich Anfangs nicht zu erklären, von wem und in welcher Weise diese Diebstähle ausgeführt werden könnten, gelangte aber, als er einige Unregelmäßigkeiten am Schloß des Pultes wahrnahm, zu der Ueberzeugung, daß dasselbe mittelst Nachschlüssels geöffnet sein müsse, und sein Verdacht der Thäterschaft fiel auf die 15jährige unverehelichte Auguste Julianne Wegner, welche Aufwartedienste bei ihm verrichtete und häufig Gelegenheit zur Ausführung der Diebstähle hatte. Als er daher eines Tages gleich nach der Entfernung der Wegner aus seiner Wohnung wiederum 5 Thlr. vermißte, eilte er derselben in die Wohnung des Küster Sprengel nach, visitirte sie und fand die entwendeten 5 Thlr. in ihrer Rocktasche vor. Sie gestand auch sofort die Verübung nicht nur des letzten, sondern auch aller frühern Diebstähle mittelst Nachschlüssels ein, und Hr. Hamann begnügte sich, sie aus seinem Dienst zu entlassen, ohne ihre Bestrafung zu beantragen, da sie bisher unbescholten war und feierlich Besserung gelobte. Die Schwester des Herrn Hamann dagegen, welche ebenfalls im Hospital wohnte, hatte so festes Vertrauen auf die Unverbrüchlichkeit dieses Gelöbnisses, daß sie die Wegner in ihren Diensten behielt, bis sie sich endlich überzeugte, daß dieselbe ihr diebisches Treiben in gewohnter Weise fortsetze, indem sie ihr nach und nach 17 Thlr. entwendete. Es wurde nun der Polizei Anzeige gemacht und nicht nur gegen die Wegner wegen schweren und einfachen Diebstahls, sondern auch gegen deren Verwandte, die Arbeiter Schreiber'schen Eheleute und deren beide Töchter, wegen Hehlerei die Anklage erhoben. Die Verhandlung führte jedoch nur zur Verurtheilung der Wegner zu 2 Monaten Gefängniß, während der Gerichtshof aus der bloßen Bezüchtigung derselben, daß sie durch die Schreiber'schen Töchter zum Diebstahl verleitet sei und den Mitangeklagten das entwendete Geld größten Theils zugetragen habe, die Ueberzeugung von deren Schuld nicht gewinnen konnte.

II. Gegen den bisher unbescholtenen 21jährigen Arbeiter Julius Ferd. Eduard Buhl, welcher beschuldigt ist, am 18. December pr. in Gemeinschaft mit einem anderen Manne mittelst Einbruchs 14 Metzen Weizen aus dem hiesigen Deospeicher gestohlen zu haben, ließ der Herr Staatsanwalt nach erhobenem Beweis die Anklage fallen, weil er die festgestellten Indicien nicht für ausreichend hielt. Der Gerichtshof schloß sich jedoch dieser Ansicht nicht an, sondern erachtete die Thäterschaft des Angeklagten dadurch für genügend festgestellt, weil man zur Zeit der Verübung des Diebstahls zwei verdächtige Männer am Deospeicher bemerkt habe, weil Angeklagter unmittelbar nach Verübung des Diebstahls auf der Milchkannenbrücke mit einem Beutel betroffen sei, in welchem sich 7 Metzen Weizen von ganz gleicher Qualität befanden, wie der gestohlene, und Angeklagter endlich die offenbar lügenhafte Angabe gemacht habe, daß er diesen Weizen von einem unbekannten Manne für 3½ Sgr. gekauft habe. Es wurden jedoch mildernde Umstände angenommen und Angeklagter zu 6 Monaten Gefängniß, Untersagung der Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf ein Jahr verurtheilt.

III. Endlich wurde der norwegische Matrose Andre Rieckmann, welcher geständig war, von dem Deck des Schiffes „Norma", auf dem er diente, bei Nachtzeit eine Quantität Tauwerk gestohlen zu haben, unter Annahme mildernder Umstände zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, und verließ die Anklagebank unter vielen, in norwegischer Sprache ausgedrückten Danksagungen für die Milde preußischer Gesetze und Criminalgerichtshöfe.

Königsberg. (Tel.) Der seit Jahren dauernde Uebelstand, daß der Landrath des Königsberger Kreises, Hr. Jachmann, sich fast ununterbrochen auf Urlaub befand und eine Vertretung seines Amtes nöthig machte, wird nunmehr ein Ende finden. Herr Jachmann hat, wie wir vernehmen, sein Amt niedergelegt. Als Bewerber um dasselbe hört man die Herren General-Landschaftsrath Sackfen-Karschau, den früheren Landrath Kunicke und den zeitigen Landrath des Osteroder Kreises v. Hüllessem nennen.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.